

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 48

Illustration: [s.n.]
Autor: Fehr, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schule soll... Aber kann sie auch?

In Sachen Schule gibt es genau so viele Fachleute, wie es Erwachsene gibt. Jeder ist schließlich in die Schule gegangen – also weiß er nicht nur, wie's war, sondern auch, wie's hätte sein sollen. Und der eine Lehrer, der einen «nicht mochte» oder sonst ein unmöglicher Pädagoge war, projizierte sich in der Rückschau auf «die» Schulmeister.

Nicht besser geht's dem Militär: Der Löffli, der einen in der RS im Laufschrift an den Zielhang hetzte, um dort den geschossenen Nulter zu suchen, der Kadi, dessen psychologischer Wert ein negatives Vorzeichen aufwies – die machen's bei manchem aus, daß «die Armee» ein «Club hochangebender Versager mit sadistischem Einschlag» ist. So können «lebenslängliche Verurteilungen» zustande kommen – so simpel.

Ganz so einfach sind aber die Probleme nicht zu lösen – weder für die Schule, noch fürs Militär. Und vollends ins Revier des Aberglaubens gehört der Glaube, das Militär vermöchte die Schwierigkeiten der Schule zu lösen, oder die Schule die des Militärs. Ein deutscher Nachkriegs-Bundeskanzler hat einmal die «Armee als Schule des Volkes» angehimmelt und erregte damit Kopfschütteln bei allen, die nicht auf einen Rückfall in die Zeiten des Gröfaz Adolf, des Generals v. Seeckt, Wilhelms des Auswanderers oder gar des Großen Kurfürsten hofften. Armee als Schule? Jedenfalls will's Gott nicht als alleinige, sonst würden die Mädchen ja irreparable Menschenbildungslücken behalten. – Wie ist's mit dem umgekehrten Fall?

Schule der Wehrbereitschaft?

Der Chef des Militärdepartements erklärte jüngst seinen versammelten Sektionschefs, die Bildungsanstalten seien eine «fruchtbare Plattform für die Befürworter der Dienstverweigerer» und deshalb sei besonders «in den Schulen der Gedanke der Wehrbereitschaft zu fördern».

Ich weiß nicht... Abgesehen davon, daß Plattformen nicht zu den «fruchtbaren» Quadratmetern der Landfläche gehören – haben wir das nicht schon einmal gehabt, Schulung des Wehrwillens? Ich glaube, mich an schulische Mobilmachungsstunden zu erinnern; zum Beispiel an seelische Konflikte, die wir Primarschüler in heftigen Pausengesprächen zu sublimie-

ren versuchten, als die Alten Eidgenossen – im Heldenglanz zweier wöchentlicher Geschichtsstunden erstrahlend – den ebenso hoch verehrten Alten Zürchern auf den Grind gaben... der Leser erinnert sich hoffentlich des Alten Zürichkriegs. Und Giornico, und Pavia, und der Kardinal Schinner, und Frischhans Theiling, und die Schweizergarde... Man hat uns mit Heldenverehrung, mit strategischen und taktischen Geniestreichen der Heldenväter vollgepumpt; man hat uns mit Wehriredigkeit geimpft, man hat uns erklärt, daß der Schweizer Soldat den besten Marschschuh der Welt vertraume, daß sein kostbares Haupt mit dem bestschützenden Stahlhelm der Welt so gut geschützt werde, so daß nicht einmal die beste Munitio, abgeschossen mit der besten Armeewaffe aller Zeiten, Modell 11, den Vaterlandsverteidiger ernsthaft zu gefährden vermöchte...

Und dann wurden auch wir zu Rekruten promoviert, faßten Schuhe, ausgerechnet aus jener jahrzehntlang gelagerten Serie, die auch mit einer Schwemme aus heißem Schuhfett und stinkendem Tran nicht wehzukriegen waren, liefen uns Bläuelen an den gemarterten Flossen in den besten Schuhen aller Armeen der Welt und fluchten alle Zeichen, weil einem der Fahrtwind den besten Stahlhelm auf Erden entweder hindersi vom Schädel zu reißen versuchte (wobei einen das Kinnband ab 60 km/h fast strangulierte) oder einem den unmöglichen Blechkübel, sobald man den Kopf auch nur ein kleinwenig senkte, über die Nase drückte, so daß man mit sich selber Blinde Kuh spielte... Da half alle schulisch adressierte Wehrbegeisterung einen Kabis, besonders wenn die Korpisse dazu angehalten wurden, Titel wie «Schlappschwanz» u. ä. als Mittel

soldatischer Erziehung zu verströmen. Erziehung? Wir sind zwar trotzdem noch ganz annehmbare Dätel geworden, als es in der europäischen Politik Spitz auf Gup ging, aber... – Kein Eid-, Zeit- und Leidgenosse wird dieses «aber» bestreiten wollen.

Das ist heute ganz anders!

So erklären uns militärische Bildungspolitiker. Klar, manches wird heute anders sein. Aber auch besser? Alles? Da müssen wir uns auf die Fachleute von heute verlassen, bestandene Mannen. Deren einer schrieb jüngst seiner Zeitung:

Wir 42- bis 46-jährigen Soldaten fragten uns beim Einrücken neugierig, was die vielsdiskutierte Demokratisierung der Armee uns wohl noch für Veränderungen bringen würde. Die Enttäuschung war groß. (...) Ein amerikanischer Armeefilm informierte uns über Atomwaffen. «Nur» 15% der Energie werden frei in Form von radioaktiven Strahlen. Und diese Strahlen seien uns ja auch nicht so fremd, würden sie doch auch in der Medizin als Röntgenstrahlen angewendet. Der Soldat habe die Reiterhorden des Dschingis-Khan, die Erfindung des Schießpulvers, des Panzers und des Flugzeuges überlebt, und er werde auch im Atomkrieg kämpfen und überleben. Punkt. Fertig. Kein Wort über die Schäden am Erbgut. (...) Ueber die vergiftete Nahrung, das vergiftete Wasser, die vergiftete Luft. (...) Kein Offizier war bei der Vorführung dieses Films anwesend.

Ein weiterer Film der amerikanischen Armee lehrte uns das Verhalten gegen chemische Kampfmittel. Ganz so nebenbei wurde auch betont, daß die Fabriken für chemische Kampfmittel aus dem ehemaligen Hitler-Deutschland nun alle in Ostblockstaaten im Betrieb seien. Der AC-Offizier unserer Einheit doppelte eifrig nach und lehrte uns das Gruseln: Ueber Nato-Informationskanäle wußten wir, daß im Ostblock schon kleine

Armee-Einheiten über chemische Kampfmittel verfügen. Warum sagt man uns das alles, ohne gleichzeitig zu erwähnen, daß es Amerika und nicht der Ostblock ist, das seit Jahren nicht nur den grausamsten Bombenkrieg aller Zeiten, sondern auch den chemischen Krieg gegen Pflanzen und damit auch Menschen führt? Ist unser Militär neutral, oder ist es subversiv von rechts unterwandert?

Eine kleine Unaufmerksamkeit einzelner vielleicht, vielleicht auch eine kleine organisatorische Ungeschicklichkeit des Feldweibels war schuld, daß unsere Kompanie nach 8 klaglos verlaufenen Diensttagen am Morgen eine Minute zu spät zum Ausrücken bereitstand. Inmitten Sekunden verhängte der zornentbrannte Kommandant für den folgenden Tag eine halbe Stunde früher Tagwache. Nun kann der Schweizer Soldat gewiß auch auf eine halbe Stunde Schlaf verzichten. Aber fragwürdig schien uns der Anlaß dazu. Im Einverständnis mit vielen Kameraden teilte ich dem Kommandanten mit, solche im Zorn verhängten Blitz-Kollektivstrafen gäben uns das Gefühl, in dieser Armee als Schulbuben behandelt zu werden. Die schnarrende Blitzantwort? «Das ist keine Kollektivstrafe, das ist Erziehung, melden Sie sich ab!»

Aha, Erziehung. Militärische. 1972. Ist Herr Gnägi damit einverstanden? Oder sollte er nicht, bevor er mit landesväterlicher Ansprache die Schule vor seinen speziellen departementalen Wagen zu spannen versucht, militärische und zivile Pädagogen zusammenführen, damit sie womöglich darüber einig würden, was man in Pestalozzi Schweiz unter Erziehung überhaupt versteht?

Wobei durch obige Fragen keineswegs einseitige Zensuren erteilt werden sollen – spricht doch «le ton» beinahe dafür, daß der Familienväter erziehende Kadi auch in Zivil erzieherisch tätig sein könnte. Es gibt zwar überall so Unfehlbare, auch außerhalb Schule und Armee.



1



2



3



4